

# A. Steuer

---

## "Kosmologia szczegółowa", cz. 1, Kazimierz Wais, Gniezno 1931 : [recenzja]

---

Collectanea Theologica 12/4, 421-423

---

1931

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

przedstawiają pewne trudności (por. *Recherches de science religieuse* 1930, str. 150—160). Na podstawie licznych świadectw twierdzi ks. R., że ani Ojcowie Kościoła przed Augustynem piszący nie nauczali, iż Logos jest osobiście i bezpośrednio obecny w Mal'akh Jahwe, lub z nim identyczny; ani też św. Augustyn, lub zależni duchowo od niego, albo po nim żyjący Ojcowie utrzymując, że Mal'akh Jahwe jest stworzonym aniołem, nie zmieniali przez to opinii poprzedników. Mając cel bardziej apologetyczny i walcząc z chrystologicznymi herezjami, udowodniali Ojcowie pierwszych czterech wieków Bóstwo Chrystusa. Argumentując ze S. T. twierdzili „dass der Mal'akh Jahwe den Messias vordeute und vorbilde” (str. 74). Św. Augustyn natomiast wnikając bardziej w istotę sprawy z całym mistrzostwem swego geniuszu wykazuje, zwłaszcza w dziele *De Trinitate*, że „per angelos Filius Dei, mediator Dei et hominum futurus ex semine David, suum disponebat adventum, ut inveniret a quibus reciperetur“ (str. 114).

Jakkolwiek n. zd. cel rozprawy w swej zasadniczej tezie nie został osiągnięty, przyznać trzeba że dzieło ks. R. ma wartość niepoślednią, gdyż poraz pierwszy tego rodzaju temat ze strony katolickiej został monograficznie opracowany, a cały dostępny materiał sumiennie zestawiony i krytycznie oświetlony. Kwestja, którą autor wybrał jest niezawodnie bardzo trudna. Dopiero w miarę postępowania badań teologii biblijnej, a zwłaszcza historii religji, przy skryształowaniu się i wyjaśnieniu poglądów na teologję u semitów, będzie można dokładniej kwestję tę przedstawić. Wtedy dopiero ukaże się w całym świetle, ile racji jest w wywodach Autora.

*Lwów*

*X. Stanisław Frankl.*

**Wais** Kazimierz, ks., **Kosmologia szczegółowa**. Część I. Gniezno 1931. Nakładem: „*Studia Gnesnensia*“. Str. 392.

**Wais** Kazimierz, **Spezielle Kosmologie**. Erster Teil Gniezno 1931. Verlag der: *Studia Gnesnensia*. 392 S.

Seine spezielle Kosmologie beginnt der Senior der polnischen Neuscholastiker nicht, wie es gewöhnlich geschieht, mit der Naturphilosophie des Anorganischen, sondern, um mit Bekannterem, uns als Organismen näher Stehendem anzufangen, mit der Biologie; erst der zweite Teil soll die Naturphilosophie des Anorganischen bringen.

Der weitschichtige Stoff gelangt in 6 Kapiteln zur Darstellung. Ihre Ueberschriften lauten: 1. Die Organismen im allgemeinen. 2. Die Erscheinungen des Pflanzenlebens. 3. Die Erscheinungen des tierischen Lebens. 4. Das Lebensprinzip der Pflanzen und Tiere. 5. Der Anfang des Lebens. 6. Die Entstehung der Gattungen des Pflanzen- und Tierreichs.

Die hauptsächlichsten Ergebnisse des Verfassers sind folgende: Das Leben ist die Fähigkeit zu immanenter Tätig-

keit; die Pflanzen haben keine Sinne und darum auch keine Empfindungen; in vielen Fällen ist es unmöglich zu entscheiden, ob ein Organismus eine Pflanze oder ein Tier ist; in vielen Fällen sind die Aeusserungen des Instinktes ein Geheimnis; die Tiere haben keinen Verstand d. h. sie können keine Begriffe bilden; das Lebensprinzip ist eine substantiale Form, die vollkommener ist als die Form der anorganischen Körper, aber dennoch materiell, weil innerlich von der Materie abhängig; das Leben ist dadurch in die Welt getreten, dass Gott bei Erschaffung der Materie in einige ihrer Teile das Lebensprinzip hineingelegt hat; in die Erscheinung getreten ist es erst, als die zum Leben notwendigen Bedingungen gegeben waren. Die von Gott geschaffenen Arten haben sich durch eine ihnen innewohnende Tendenz zu den jetzt bestehenden systematischen Arten durch mehrere Durchgangsformen hindurch entwickelt.

Von diesen Aufstellungen erscheint mir nur die über das Lebensprinzip nicht glücklich. Zwar erklären es auch andere Scholastiker wegen seiner innerlichen Abhängigkeit von der Materie für materiell. Wenn aber Wais betont, dass das Leben sich aus den physikalisch-chemischen Kräften nicht erklären lässt, sondern ein höheres Prinzip erfordert, das über allen Kräften der Materie steht und sie lenkt, also ein teleologisches Prinzip ist (41), darf er dann noch das Lebensprinzip ein materielles nennen? Doch wohl nicht! Wenn er es aber dennoch tut, weil er die Begriffe „immateriell“ und „geistig“ für identisch hält, so ist er zu dieser Gleichsetzung nicht berechtigt. Es gibt eben verschiedene Stufen der Immaterialität. Die niedrigste ist die des Lebensprinzips der Pflanzen; wenn ihre Lebensäußerungen wesentlich von den Erscheinungen der anorganischen Natur verschieden, ja ihnen sogar entgegengesetzt sind (vgl. mein „Lehrbuch der Philosophie“ II, 313), dann muss notwendigerweise das Lebensprinzip von den anorganischen Kräften wesentlich verschieden, d. h. immateriell sein. Auf einer höheren Stufe steht das Lebensprinzip der Tiere und auf der höchsten das des Menschen; es ist wegen seiner Fähigkeit zur Bildung unsinnlicher bzw. geistiger Begriffe geistig. Schliesslich stimmt die Behauptung, dass die menschliche Seele in ihrer Tätigkeit von der Materie unabhängig ist (S. 211), nicht mit der Wirklichkeit überein, da ja das seelische und geistige Leben des Menschen in allen seinen Aeusserungen vom Körper, zumal vom Gehirn abhängig ist.

Im übrigen ist das vorliegende Werk mit grosser Sachkenntnis und so verständlich geschrieben, dass es eine gute Einführung in die Probleme der Biologie bietet. Vielleicht hätte aber das Material noch methodischer geordnet, noch straffer disponiert werden können, so würde z. B. im ersten Kapitel die Bedeutung des Paragraphen 6: „einige Bemerkungen über den Tod“ klarer erfasst, wenn das ganze Kapitel als Ueberschrift hätte: Die wichtigsten Merkmale der lebenden Wesen, und als

Paragraphen: 1. Die Entstehung der Lebewesen, 2. ihre Entwicklung, 3. der Tod. Auch hätte die Untersuchung über das Wesen des Lebens und mit der über das Lebensprinzip verbunden werden sollen. Bedauerlich ist der Mangel eines Sachregisters; denn aus ihm wäre erst die Reichhaltigkeit des verarbeiteten Materials ersichtlich geworden.

Auf S. 230 wird ein Zitat aus dem 16. Buch der Metamorphosen des Vergil (!) geboten; die Metamorphosen des Ovid haben nur 15 Bücher. S. 273 muss nach der letzten Zeile des Textes etwas ausgefallen sein. Wer ist der S. 356 zitierte Zahn, der auch Zahn gedruckt ist, und welches ist der Titel des dort erwähnten Werkes? Zum Problem der Vererbung wäre noch zu vergleichen gewesen: Edmund Malinowski, *Dziedziczość i zmienność*, Lwów 1927.

Poznań,

A. Steuer.

**Siwek Paul**, Professeur de philosophie à Rome: **L'âme et le corps d'après Spinoza**. Paris, Alcan 1930. P. XXVII + 202.

L'auteur pense que l'idée de la substance unique soit liée chez Spinoza à sa théorie de la connaissance. Il prouve sa thèse contre tous ces auteurs qui cherchent la source de la métaphysique de Spinoza dans le panthéisme de Giordano Bruno, ou bien dans la définition de la substance cartésienne, ou enfin dans la théologie juive du moyen âge.

Dans la suite le livre s'occupe de la définition du corps, de l'âme et de l'activité. Il serait faux, d'après Spinoza, de considérer le corps et l'âme comme des substances, parce que ce ne sont que des modes d'exister de la substance unique. L'univers ne forme qu'un individu dont je suis partie au même titre que n'importe quel objet. Il est intéressant de savoir que Spinoza était partisan de l'atomisme et en même temps il professait la doctrine de la divisibilité de la quantité. Pour expliquer cette incompatibilité dans la philosophie de Spinoza l'auteur n'attribue pas la divisibilité de la quantité aux choses mais à ces modes. L'imagination qui constitue, chez Spinoza, le premier stade de la connaissance, appréhende cette divisibilité. La conception de l'activité physique est mécaniste dans le système de Spinoza, car il n'admet aucune potentialité active ou passive dans le corps. Par conséquent, le mouvement reste mystérieux et l'origine des êtres nouveaux ne peut être expliquée que par la création.

Dans la théorie de l'âme Spinoza se montre partisan du pansychisme parce que l'âme n'est que l'idée du corps formée par Dieu-Nature. On voit bien que dans ce cas l'âme doit être attribuée à tous les corps. La volonté n'est pas une faculté à part, mais il y a des actes de vouloir considérés comme modes finis qui proviennent nécessairement de Dieu. La volonté